
Sicherheitsaudit Rheinau 2020

Prof. Dr. Dieter Hermann

Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg

Heidelberg 2021

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Untersuchungsdesign	2
3. Veränderungen	3
4. Vergleich zwischen Stadtbezirken	4
5. Handlungsempfehlungen	7

1. Einleitung

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen. In Mannheim hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen seit 2012 auf Bevölkerungsbefragungen. Die Erstbefragung fand zu Beginn des Jahres 2012 statt, im November und Dezember 2016 wurde die zweite und zwischen Juli und September 2020 die dritte Sicherheitsbefragung durchgeführt. Diese Informationsgrundlage ermöglicht es, Präventionsmaßnahmen ursachenorientiert zu konzipieren und auf Personengruppen und Stadtbezirke mit hoher Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität zu konzentrieren. Dadurch können Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Auch in Stadtbezirken mit geringer Kriminalitätsfurcht und hoher Lebensqualität kann die bereits gute Situation noch verbessert werden. Deshalb wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich die Situation in *Rheinau* seit 2016 verändert hat und wie sich der Stadtbezirk von anderen Stadtbezirken unterscheidet. Zudem werden Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitslage zur Diskussion erstellt.

2. Untersuchungsdesign

Die Befragung im Jahr 2016 richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die mindestens 14 Jahre alt waren; auf eine Altersobergrenze wurde verzichtet. Der schriftliche Fragebogen wurde an 9.998 zufällig ausgewählte Personen verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. An der Erhebung haben 3.272 Personen teilgenommen.

Die Grundgesamtheit für die Befragungen im Jahr 2020 waren wieder die Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden gleichzeitig zwei Zufallsstichproben gezogen, eine Stichprobe von 15.000 Fällen für die Online-Befragung und eine Stichprobe von 10.000 Fällen für die schriftliche Befragung. An der Online-Befragung haben 2.179 und an der schriftlichen Befragung 3.035 Personen teilgenommen. Somit basiert die Analyse auf 5.214 Personen.

Bei der Sicherheitsbefragung im Jahr 2016 betrug die Anzahl der Befragten aus Rheinau 244 Personen, im Jahr 2020 waren es 384.

3. Veränderungen

Die Kriminalitätsfurcht umfasst mehrere Facetten, die affektive, konative und kognitive Kriminalitätsfurcht. Diese wurde durch mehrere Fragen erfasst. Die Veränderungen in den Antworten auf diese Fragen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Änderung der Kriminalitätsfurcht in Rheinau 2016 - 2020

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	2016	2020
Affektive Kriminalitätsfurcht		
Unsicherheitsgefühl ¹	22	18
Opferperspektive ²	29	15
Angst, nachts im Stadtbezirk ³	32	26
Konative Kriminalitätsfurcht		
Einschränkung Freizeitaktivitäten ⁴	31	28
Vermeideverhalten ⁵	46	40
Kognitive Kriminalitätsfurcht⁶		
Körperverletzung	16	14
Wohnungseinbruch	37	18

Quellen: MA 2016 und MA 2020.

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtbezirk oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtbezirk unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte.

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen

persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtbezirk im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Insgesamt gesehen hat sich die *Kriminalitätsfurcht* in Rheinau erheblich reduziert, und zwar für alle Bereiche der Kriminalitätsfurcht. Die *perzipierte Lebensqualität* hingegen hat sich nicht verbessert: Im Jahr 2016 haben 47 Prozent die Lebensqualität in Rheinau mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 44 Prozent.

Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Incivilities sind eine bedeutsame Bedingung für die Kriminalitätsfurcht. Incivilities beschreiben nicht die tatsächliche Situation in einem Stadtbezirk, sondern die subjektive Bewertung seines Zustands. Dies bedeutet, dass auch Stereotype und Vorurteile in dieses Urteil einfließen. Der Abbau von Incivilities kann somit nur gelingen, wenn sowohl die objektive Situation als auch das Bewusstsein darüber geändert wird. Folglich ist es zielführend, wenn entsprechende Maßnahmen medial kommuniziert werden. In Tabelle 2 sind die Änderungen von ausgewählten Incivilities aufgeführt.

Tabelle 2: Änderung von Incivilities in Rheinau 2016 - 2020

Incivilities	2016	2020
Bedrohlich empfundene Personen(-gruppen)		
Jugendliche	28	31
Betrunkene	29	28
Gruppen alkoholierter Personen	32	35
Migration		
Migranten	16	19
Fremdenfeindliche Gewalt	15	9
Sonstige		
Rücksichtslose Autofahrer	46	51
Schmutz und Müll	60	66

Quellen: MA 2016 und MA 2020.

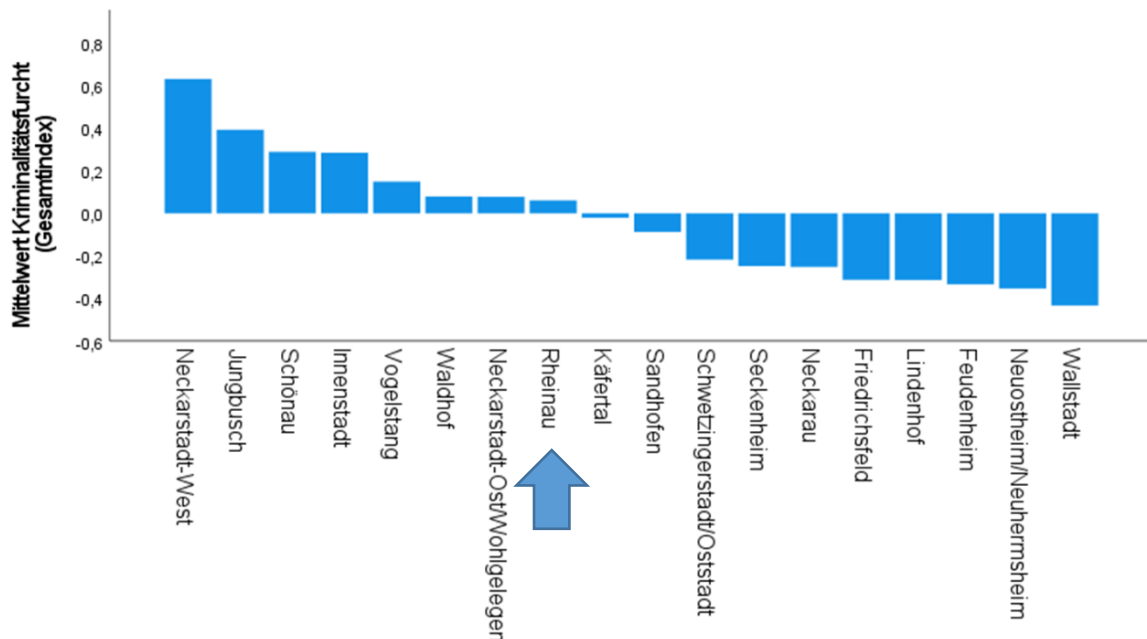
Der Anteil der Personen, die in Schmutz und Müll ein Problem sehen, ist etwas größer geworden, ebenso die negative Wahrnehmung undiszipliniert fahrender Autofahrer. Nach wie vor scheint es ein Problem mit Gruppen alkoholierter Personen zu geben.

Es sind lediglich wenige Personen in Rheinau, die Migranten mit einem Problem in Verbindung bringen und Vorurteile gegenüber dieser Personengruppe haben. Positiv ist das gesunkene Niveau perzipierter fremdenfeindlicher Gewalt.

4. Vergleich zwischen Stadtbezirken

Die Kriminalitätsfurcht wird, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen erfasst. Für den Vergleich zwischen Stadtbezirken wurden alle Fragen zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In Schaubild 1 sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt. Demnach entspricht die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner Rheinaus dem Niveau der Gesamtstadt.

Schaubild 1: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung der Stadtbezirke Mannheims



Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Mannheimerinnen und Mannheimer nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Ergebnis. Das Schaubild 2 enthält Angaben zu den prozentualen

Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden. Demnach würden sich 16 Prozent der Bevölkerung Mannheims in Rheinau fürchten.

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheiden sich signifikant. In Schaubild 3 sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt, wobei die Zahlen Durchschnittswerte von Schulnoten sind. Die Note „1“ bedeutet „sehr gut“ und „6“ entspricht „ungenügend“.

Schaubild 2: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung Mannheims in Stadtbezirken außerhalb des Wohngebiets

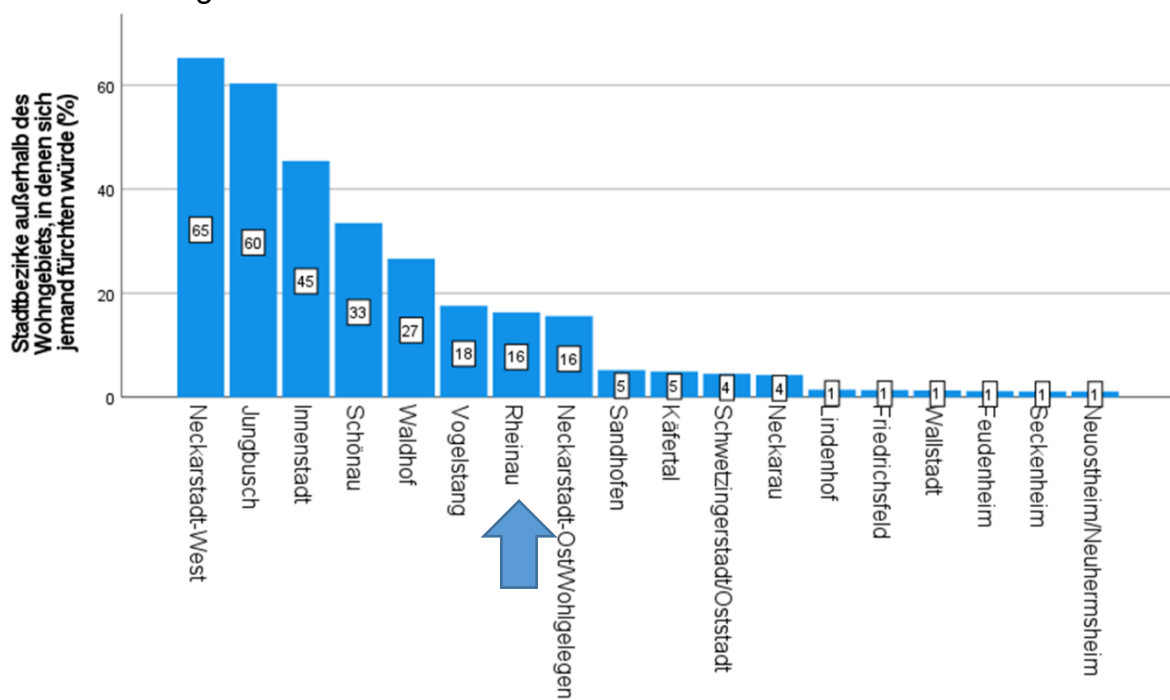
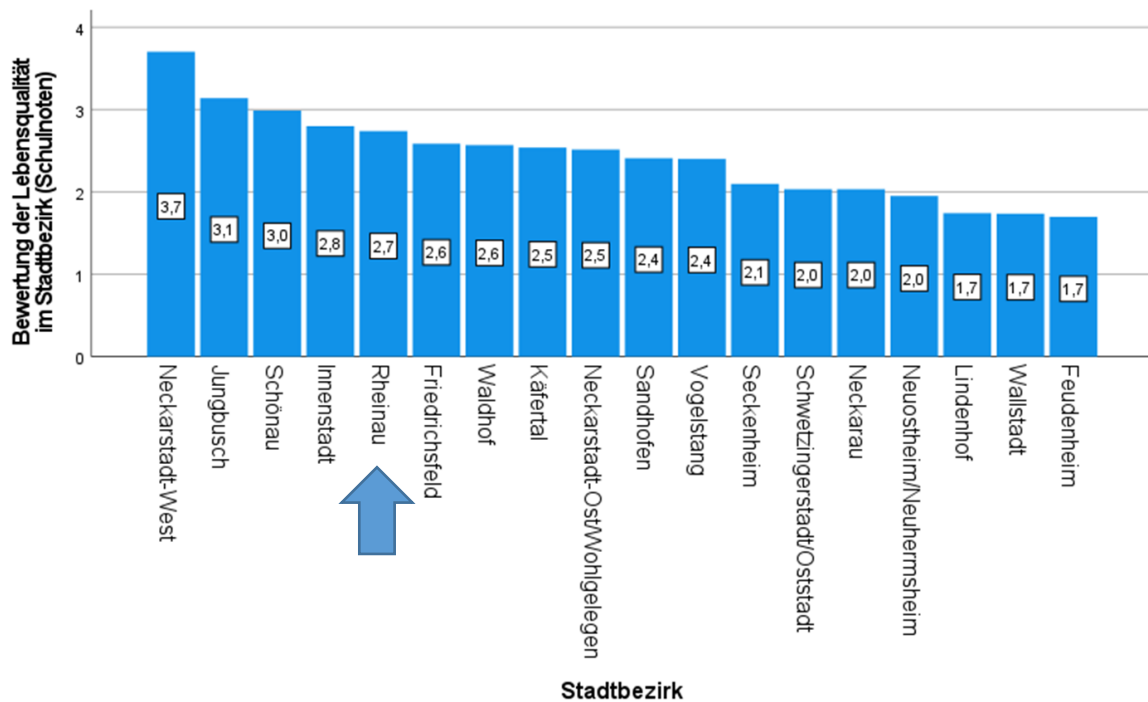


Schaubild 3: Unterschiede zwischen Stadtbezirken: Perzipierte Lebensqualität



5. Handlungsempfehlungen

Auf die Frage nach Vorschlägen zur Verbesserung der Lebensqualität haben bei den Befragten aus Rheinau drei Punkte eine hohe Priorität: Verbesserungen im Straßenverkehr und in der ästhetischen Situation sowie mehr Präsenz und Kontrolle durch Polizei und gemeindlichem Ordnungsdienst. 32 Prozent wünschen sich Verbesserungen der Straßenqualität, der Ausbau des Radverkehrsnetzes; die Reduzierung der Geschwindigkeit, die Optimierung der Beschilderungen, die Förderung von Car-Sharing, der Ausbau von Parkraum, mehr Straßenverkehrskontrollen, die Unterbindung von Parkverstößen und rücksichtslosem Fahrverhalten. An zweiter Stelle steht mit 30 Prozent die Verbesserung der ästhetischen Situation. Dazu zählen eine positive Gestaltung des Wohnumfelds, die Beseitigung von Verschmutzungen durch Abfälle und Hundekot. An dritter Stelle steht mit 26 Prozent der Wunsch nach mehr Präsenz und Kontrolle durch Polizei und gemeindlichem Ordnungsdienst.

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation sind dann erfolgversprechend, wenn sie an den Ursachen unerwünschter Bedingungen ansetzen und wenn sie von einer vergleichsweise großen Anzahl von Menschen als relevant angesehen werden. Im

Stadtbezirk Rheinau ist das ein Komplex von miteinander verknüpften Problemen sein: Gruppen von alkoholisierten Personen und Jugendlichen, Respektlosigkeit im Umgang miteinander, eine fehlende Akzeptanz gegenüber Deutschen und die sexualisierte Herabwürdigung von Frauen.

Zu diesem Komplex gibt es bereits evaluierte Präventionsprojekte. Diese setzen insbesondere bei Schülerinnen und Schülern an. Seit 2018 wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm „Respekt Coaches“ unterstützt, mit dem bundesweit an Schulen Maßnahmen gegen Extremismus, Hass und Rassismus gefördert werden. Es soll Schülerinnen und Schüler stärken, für ein respektvolles und friedliches Miteinander einzustehen. Die Ergebnisse der zweijährigen wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung zeigen, dass das Programm wirkt und sich ein Großteil der Schulen die Respekt Coaches als feste Einrichtungen wünschen. Eine Dokumentation des Projekts ist unter in dem Artikel von Andreas Borchers et al., o.J.: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Respekt Coaches/AntiMobbing-Profis“, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/182692/0678edd3d9f9f4fa0ac2c939420032da/respekt-coaches-endbericht-wissenschaftliche-begleitung-data.pdf> zu finden. Häufig sind Maßnahmen zur Förderung von Respekt auch in schulischen Mobbingpräventionsprogrammen eingebunden. Denkbar sind auch Plakataktionen wie beispielsweise die „Kampagne Respekt“ in Frankfurt am Main. Damit will die Stadt dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander aber auch gegenüber Helfenden, wie z.B. Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste entgentreten (https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt_7458.html). Diese Maßnahme spricht die gesamte Bevölkerung an.

Möglichkeiten, dem Alkoholmissbrauch von Jugendlichen vorzubeugen, wird in dem Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ beschrieben. Eine Übersicht zu geförderten Projekten bietet der Text von Gabriele Stump und Christian Wißmann, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prä-

vention von riskantem Alkoholkonsum“ (https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Jugend-oeff-Raum_Endbericht_UNI_TUE_April-2017.pdf).